

GUATE-NETZ

Infobulletin des Guatemala-Netzes Zürich

03.05.2012 Nr. 40

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Entscheid der Geschäftsleitung des HEKS, sich aus Guatemala zurückzuziehen, der uns Ende Januar erreichte, hat uns in den letzten Wochen sehr in Anspruch genommen. Wir haben ihn deshalb zum *Schwerpunkt dieser Ausgabe* gemacht. Wir bringen hier Stimmen von Partnern des HEKS aus Guatemala, die von diesem Entscheid überrascht wurden und sich in Schreiben ans HEKS dazu geäußert haben, drucken grundsätzliche Überlegungen eines Experten in Entwicklungszusammenarbeit aus der Schweiz ab und verweisen auf eine Aussprache, die der Vorstand unseres Netzes mit der Geschäftsleitung des HEKS am 29. Mai führt und zu der Sie sich einladen lassen können, wenn Sie dies wünschen. In dieser ganzen Auseinandersetzung erfüllt uns der Wunsch, dass sich die Verantwortlichen des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen Schweiz dazu entschliessen, diesen Entscheid nochmals zu überdenken.

Des Weiteren kommen wir auf den Konflikt um die geplante Zementfabrik im Gebiet des Bezirks von San Juan Sacatepéquez zu sprechen, wo indirekt das Unternehmen Holcim mit Sitz in der Schweiz mitbeteiligt ist. Im Zusammenhang mit dem 100jährigen Jubiläum dieser Firma geriet sie zusätzlich ins Blickfeld von kritischen NROs aus der Schweiz. Der Beitrag „Die Geschichte wiederholt sich – oder doch nicht ganz?“ zeigt Hintergründe auf, die diesen aktuellen Konflikt mitbestimmen.

Schliesslich dient diese Ausgabe auch zur Vor-

bereitung der Mitgliederversammlung, die am Samstag, 9. Juni in Zürich stattfindet. Darum finden Sie in dieser Ausgabe den Tätigkeitsbericht des Vorstands für das Jahr 2011. Der Sendung liegen die Einladung zur MV bei sowie der Flyer für die Begegnung mit Eric Gruloos, Pfarrer von San Miguel Ixtahuacan/San Marcos, die wir im Anschluss an die MV arrangieren konnten.

Diese Ausgabe ist wohl etwas umfangreich geworden. Doch Sie werden erfahren: die Lektüre lohnt sich!

Toni Steiner

Ausstiegsentscheid von HEKS

A. Stimmen aus Guatemala

Der Entscheid der Geschäftsleitung von HEKS, sich bis Ende 2014 vollständig aus Guatemala zurückzuziehen, hat die Partnerorganisationen, mit denen HEKS in den letzten Jahren intensiv zusammengearbeitet hat, völlig überrascht. Sie hatten gleichzeitig wie die Kirchgemeinden in der Schweiz Ende Januar das Dokument „Konzentration der Mittel in der Entwicklungszusammenarbeit“ in spanischer Übersetzung erhalten. Darauf reagierten viele Betroffene mit Kopfschütteln, ja mit Empörung. Sie machten sich auch die Mühe, das Dokument zu studieren und der Geschäftsleitung in der Schweiz ausführlich darzulegen, warum sie den Entscheid nicht verstehen können und deshalb HEKS bitten, ihn neu zu überdenken.

Wir drucken hier den Wortlaut ausgewählter Schreiben aus Guatemala in deutscher Überset-

zung ab. Sie waren den Guatemala-Netzen Zürich und Bern von den Autoren in Kopie zugeschickt worden. Den Schreibenden lag daran, ihre Stellungnahme auch interessierten Kreisen der Schweizer Bevölkerung bekannt zu machen. Wir bringen sie nicht in voller Länge, sondern in wichtigen Ausschnitten. Was in den Briefen kursiv gedruckt ist, hat die Redaktion so gesetzt.

I. Miguel Moerth, ein deutscher Jurist, der seit 1995 in Guatemala lebt und arbeitet und ein ausgewiesener Kenner Guatemalas ist (– 2004-2007 betreute er das Friedensförderungsprogramm der Schweizer Botschaft –), schrieb am 3. Februar an Susanne Schneeberger, Präsidentin des Guatemalanetzes Bern, und an Toni Steiner, Präsident des Guatemala-Netzes Zürich:

Ich wende mich heute an Euch, ein wenig ratlos und zweifelnd ob der Besorgnis erregenden Nachricht der letzten Tage aus der Schweiz, dass nämlich HEKS in Guatemala Ende 2013 seine Tore schliessen wird und die letzten Projekte bis Ende 2014 auslaufen lässt. HEKS ist sicher keine grosse Hilfsorganisation, die grosse Mengen Gelder in nationale soziale Prozesse hat re-investieren können. Aber HEKS ist seit vielen Jahren ein wichtiger und vor allem solidarischer Begleiter vieler sozialer und politischer Prozesse, der uns das Gefühl gegeben hat, nicht alleine zu gehen auf dem Weg zu einem anderen Guatemala und einem anderen Zentralamerika. ...

Die Sicherheitspolitik dieser Regierung baut eindeutig auf einer Remilitarisierung auf und wir werden sehen, dass die militärische Option Vorrang haben wird vor der demokratischen Lösung, was ein entschiedenes Setzen auf die kriminalistische und strafrechtliche Verfolgung der Täter verlangen würde. ... Folgerichtig wird schon jetzt über die Ausrufung des Notstandes im Petén und in San Marcos geredet, um dem Militär eben diesen Raum zu geben für die erwähnte Strategie. Alle diese Fragen - und viele andere - werden zu einer Zuspitzung der sozialen Widersprüche, zu mehr Repression, wahrscheinlich zu mehr sogenannter "sozialer

Säuberung" und logischerweise zu einer erhöhten sozialen Konfliktivität führen...

Dass bei der Ankündigung des Notstandes San Marcos genannt wird, führt uns wieder zu HEKS zurück, das seit Jahren dort arbeitet. *Die nächsten vier Jahre werden sehr schwierig sein, und die Gemeinden und sozialen Bewegungen werden es nicht nur sehr schwer haben, sondern auch Unterstützung brauchen und damit Freunde und Partner*, die uns auch in schwierigen Zeiten begleiten. Viele der grossen Kooperationen, oft staatliche Kooperationen, setzen im Zweifelsfall auf die ökonomischen Interessen ihrer jeweiligen "Geber"-länder und arbeiten entweder in sogenannten Softthemen, oder ziehen sich gleich zurück....

Ich finde allerdings, wir sollten dann auf einer inhaltlichen Diskussion über die Herausforderungen und Risiken der nächsten Jahre, über die eventuell gemachten Fehler und auch über die richtigen Entscheidungen bestehen, wenn solche Beschlüsse von Institutionen gefällt werden, von denen wir mehr erwarten sollten und mehr erwarten. Vor allem sollten solche Beschlüsse nicht ohne eine wirkliche Evaluierung der Arbeit und ohne die Partnerorganisationen angehört zu haben, gefällt werden. Ich habe den Eindruck, dass dies im Falle von HEKS leider genau nicht geschehen ist. ...

Eine der Linien der Arbeit von HEKS in Guatemala besteht in der Verteidigung der territorialen Rechte der indianischen Gemeinden, ein Ansatz, den leider nur wenige "Geber"-Organisationen verfolgen. Die Verteidigung dieser Rechte gegenüber Grossprojekten, die immer wieder zu Lasten dieser Gemeinden durchgeführt werden und sie in keinster Art und Weise ernst nehmen, ist unglaublich wichtig. Sie ist aber auch wichtig in einer politischen Konjunktur, in der die Sicherheitsdoktrin auf Territorialverteidigung beruht. Hierbei ist sicherlich nicht vom Territorium der indianischen Gemeinden die

Rede, und bei den angedrohten Notstandsregelungen denken sie sicher auch nicht an den der indianischen Gemeinden, die von Grossprojekten bedroht werden...

Auch wenn HEKS leider wenig Geld hat und von daher keine grossen Projekte repräsentiert, ist es bisher doch ein zuverlässiger Partner und Freund auf diesem Weg gewesen. *Und ein Freund verlässt einen anderen nicht mehr oder weniger wortlos...und schon gar nicht in schwierigen Zeiten.* Hinter dem Beschluss der Leitung von HEKS können viele Gründe stehen, einige sicher verständlich, andere wahrscheinlich weniger. Aber über die Konsequenzen für die sozialen Bewegungen in Guatemala ist sicher nicht viel nachgedacht worden. Einen Freund zu verlieren bedeutet mehr als nur einen Freund weniger zu haben.

II. Alvaro Ramazzini, Bischof von San Marcos, ein international anerkannter Verteidiger der Menschenrechte, der schon mehrmals in Europa und in den USA mit international anerkannten Preisen ausgezeichnet worden war und im vergangenen November auf Einladung der Guatemalanetze von Bern und Zürich die Schweiz besucht hatte, schrieb am 6. März an die HEKS Geschäftsleitung:

Empfangen Sie einen brüderlichen Friedensgruss.

Im vergangenen Monat wurde ich informiert, dass HEKS entschieden hat, sich aus Guatemala zurückzuziehen. Ich bedaure diesen Beschluss sehr und er überrascht mich, weil ich die Schweiz für ein Land halte, das in Prozessen zur Förderung des Friedens, der Verteidigung der Menschenrechte und einer integralen Entwicklung, die verschiedene Sektoren von uns vorantreiben, mit uns verbündet ist. Dies habe ich bei meinem kürzlich gemachten Besuch vom vergangenen November bestätigt gefunden, als ich erleben durfte, *wie sehr die christlichen Kirchen in der Schweiz starke und tiefe Beziehungen zu Guatemala pflegen.*

Ich muss sagen, dass HEKS für uns über mehr als 25 Jahre hinweg ein wichtiger und hilfreicher Partner war, der Prozesse zur Verteidigung der Menschenrechte und nach dem Bürgerkrieg Prozesse des gesellschaftlichen Zusammenführung begleitete und mithalf, dass sich neue Praktiken entwickelten für die volle Ausübung der Menschenrechte, besonders unter den indigenen Völkern und bei den Frauen.

Ich hoffe, dass Sie den getroffenen Entscheid zurücknehmen, um die Völker Guatemalas in der Suche und Entwicklung einer gerechteren und friedvolleren Gesellschaft weiter zu unterstützen.

III. HEKS hat zur Zeit in Guatemala 10 Partnerorganisationen. Diese schrieben am 5. März der Geschäftsleitung von HEKS einen ausführlichen Brief, aus dem hier wichtige Abschnitte zitiert sind.

Wir schätzen den Beitrag, den HEKS im Verlauf all der verflossenen Jahre geleistet hat, hoch ein, nicht nur wegen der finanziellen Leistungen, sondern auch wegen der Qualität der Begleitung. Während der Zeit der gemeinsamen Arbeit erlebten wir von Seiten des HEKS eine ernsthafte und verantwortungsvolle Haltung und die verlässliche Einhaltung der Abmachungen, die in den unterschriebenen Verträgen vereinbart worden waren. Wir unterhielten einen offenen Dialog, der die Meinungen und Beiträge von uns Partnerorganisationen ernst nahm und uns zur Teilnahme an der Analyse des Kontextes und der Definition der nationalen Prioritäten ermunterte. HEKS begriff, dass soziale Prozesse eine mittelfristige Unterstützung brauchen, und achtete in den verschiedenen Prozessen auf eine strategische Zielsetzung.

Die plötzliche Entscheidung von HEKS, sich aus Guatemala zurückzuziehen, überrascht uns sehr. *Erst vor kurzem wurde dem Landesprogramm 2011 - 2014 zugestimmt*, in dem die Ziele, Themen und prioritären geographischen Einsatzgebiete neu definiert wurden. Das Landes-

programm schrieb als wichtigstes Thema die Verteidigung der territorialen Rechte der indigenen Völker fest und schloss neue thematische und geographische Projekte mit ein: z.B. im Osten des Landes, wo interessante, neue Organisationsprozesse am Entstehen sind und bisher internationale Kooperation nur wenig präsent ist. Er entschied sich auch für die Begleitung von Projekten naturnaher Landwirtschaft, der Stärkung von Gemeinwesenarbeit, der Förderung und Beteiligung von Frauen und der Förderung von politischem Handlungsspielraum nach aktueller Herausforderung.

Der Prozess zur Erarbeitung dieses Landesprogramms verlangte Zeit und Mittel von Seiten des HEKS aber auch von Seiten der Partner. Zusammen analysierten wir unsere Wirklichkeit, definierten die thematischen Prioritäten und die Zusammenhänge. Im April 2011 stellte der Projektverantwortliche für Zentralamerika von HEKS allen Partnern gemeinsam das Landesprogramm abschliessend vor, dem vorgängig schon von der HEKS-Geschäftsleitung zugestimmt worden war. Wir verstehen deshalb nicht, weshalb ein solch grosser Aufwand betrieben worden war für eine Sache, die man jetzt vorzeitig abbricht. Der Entscheid von HEKS wirft für uns die Frage auf, was denn die wirklichen Gründe sind, die HEKS dazu bringen, die Inhalte des Programms, denen sie vorher zugestimmt hatten, zu hinterfragen. Ist die Geschäftsleitung vielleicht nicht einverstanden, bei der Verteidigung des Territoriums indigener Völker mitzuarbeiten, weil dies ein umstrittenes Thema ist, das Interessen europäischer Unternehmen tangieren könnte?

Die Kürzung des Budgets für 2012 und der Entscheid, das Landesprogramm einseitig, abrupt und ohne Strategie für einen verantwortbaren Ausstieg aufzulösen, wird *negative Folgen haben in den sozialen lokalen und nationalen Prozessen, die wir begleiten*. So wird etwa das Vertrauensverhältnis, das die Partnerorganisationen mit der an den Prozessen beteiligten Bevölkerung haben, Schaden leiden. Diese war ja schon darüber informiert worden, welche

Handlungsmöglichkeiten nun durch die bewilligten Projekte bevorstünden. Die Familien vertrauen darauf, dass die Partnerorganisationen die Fähigkeit haben, eine Begleitung mindestens für einen Zeitraum von 6 bis 7 Jahren zuzusichern.

IV. Julio Cabrera, Bischof von Jalapa, dessen Projekt „Nuestras Raíces“ 2011 neu ins Landesprogramm von HEKS aufgenommen worden war, schrieb am 12. Februar der HEKS-Geschäftsleitung einen Brief. Er lässt die Adressaten spüren, dass er ihr Schreiben „Konzentration der Mittel in der Entwicklungszusammenarbeit“ genau gelesen hat und fährt dann fort:

3. Die Diözese Jalapa, wo HEKS eben das Programm „Unsere Wurzeln“ (Nuestras Raíces) gestartet hat, das auf mehrere Jahre angelegt ist, ist ernsthaft betroffen durch diesen Ausstiegsentscheid, denn Guatemala soll ja eines der Länder sein, aus dem sich HEKS sehr bald zurückzieht.

Meine unmittelbare Reaktion ist Befremden und Kopfschütteln, denn diese Nachricht empfinde ich wie einen Schlag, der die Hoffnung, die eben etwas aufgeleuchtet ist, zu Boden wirft. Die Arbeit, die in diesem Jahr in Gang gekommen ist, hat die betroffenen Gemeinschaften sehr begeistert und sie haben das Programm lieb gewonnen. Sie hatten ja auch verstanden, dass das Programm einige Jahre weiter gehen würde. Eine bessere Zukunft suchen nicht nur die Unterstützten, die in diesem Projekt Indigene aus dem Volk der Xinkas sind, die für ihre Menschenrechte und ihre Identität, für ihr Land und ihr Territorium kämpfen und unter denen grosse Armut und viel Gewalt herrschen, sondern auch die Verantwortlichen von HEKS in Guatemala, die sehen, wie sehr ein Wandel dringlich nötig ist.

4. Zweifellos müsste ein Ausstieg, wie ihn das Personal von HEKS in Guatemala vorschlägt, in vernünftiger Frist angekündigt werden, er müsste *in gegenseitigem Einvernehmen* zustande kommen und durchführbar und befriedigend sein, *gerecht und würdig für alle*. Ich frage mich

aber: Wie kann als „in Einvernehmen entstanden“ bezeichnet werden, was als eine unwider-
rufliche Entscheidung daherkommt, an der es
nichts zu rütteln gibt?

5. Damit in Guatemala der Rückzug des HEKS
nach diesen Kriterien durchgeführt werden kann,
halte ich es für richtig, auf das zu achten, was
die betroffenen Gemeinschaften in der Pfarrei
„Unserer Frau der Erwartung“ in Montaña, Jala-
pa, selbst zum Ausdruck brachten. Ich stimme
dem voll zu, was sie in ihrer Erklärung vom 9.
Februar formulierten: die inständige Bitte an die
Adresse der Leitenden von HEKS in der
Schweiz, diesen Entscheid zu überprüfen, um
mit den Partnerorganisationen zu einer wirkli-
chen Übereinstimmung zu kommen, die nicht
nur von ökonomischen Aspekten ausgeht, son-
dern von der eigentlichen ethischen Bedeutung
der Verträge.

*V. Julia Esquivel, presbyterianische Pastorin,
musste Ende der 1970er Jahre wegen der Re-
pression von Regierung und Militär Guatemala
verlassen und fand über den Ökumenischen Rat
der Kirchen Exil in der Schweiz, wo sie von
1980 – 1986 lebte. Dann ging sie nach Mexiko.
Erst nach 1994 konnte sie nach Guatemala zu-
rückkehren. Auch sie schrieb der HEKS-Ge-
schäftsleitung. Daraus die folgenden Abschnitte:*

In den Jahren, als ich in der Schweiz lebte,
machte ich unvergessliche Erfahrungen, wie in
Gemeinden z.B. um Bern, das Bewusstsein, was
unser Volk zu leiden hat, aufkeimte und wuchs.
Aus der beharrlichen Arbeit von Pfarrern und
anderen Personen aus den Kirchen kam es zur
Gründung des Guatemalanetzes Bern, das die-
sem Bewusstsein Konsistenz und Boden gab.

Anstatt abzunehmen und zu verschwinden, ist
das Bewusstsein gewachsen und hat sich auf-
grund einer gegenseitigen Evangelisierung sogar
zu einer *Erfahrung von christlicher Geschwis-
terlichkeit* entwickelt.

Seit Beginn dieser Erfahrung nahm ich sie wahr
als eine pastorale Tätigkeit, die der Arbeit und
dem Engagement von HEKS eine echte Basis
gibt. Dank dieser Sichtweise ist HEKS in Guate-
mala nicht nur ein Hilfswerk. Es ist vielmehr ein
authentischer Ausdruck des Einsatzes der
Schweizer Kirchen im Glauben, in der Liebe
und in der Kommunion innerhalb der weltweiten
Kirche. Ich kenne und bewundere die pastorale
Arbeit von Personen, die über Jahre mit grosser
Hingabe dafür gearbeitet haben.

Für unser Volk wäre der Rückzug aus Guatemala
ein harter Schlag. Und ich frage mich: Was wird
mit der Basis in der Schweiz geschehen, die
während so vielen Jahren geduldig Beziehungen
zu unserem Volk geknüpft hat?

Ich bitte Sie deshalb inständig, die Möglichkeit
neu in Betracht zu ziehen, nicht aus Guatemala
wegzuziehen. Ihr Ausstiegsentscheid würde vie-
le unserer armen Schwestern und Brüder
schmerzlich treffen. Schon viele andere Hilfs-
werke haben ja ihre Unterstützung für Projekte,
wie sie HEKS gefördert hat, schon sehr stark
vermindert.

Für die Aufmerksamkeit, die Sie dieser Bitte
schenken, danke ich Ihnen aufrichtig.

B. Eine Rückbesinnung aus der Schweiz

Entwicklungszusammenarbeit und Zivilge- sellschaft

Entwicklungszusammenarbeit ist gelebte Solida-
rität der Gesellschaften des reichen "globalen
Nordens" mit den benachteiligten Bevölkerungs-
gruppen und Ländern des "globalen Südens". In
jeweils unterschiedlichen institutionellen Kon-
stellationen kanalisieren die Entwicklungsorga-
nisationen des Nordens die zur Verfügung
stehenden Mittel zu den Partnern im Süden,
welche diese für die Finanzierung und
Durchführung von Entwicklungsprojekten und
-programmen einsetzen. Neben den Fragen nach
der Wirksamkeit und der Relevanz der unter-

stützten Vorhaben im Süden ist die Frage nach der politischen Basis im Norden entscheidend für die Tragfähigkeit des Politikfeldes Entwicklungszusammenarbeit.

Welche gesellschaftlichen Kreise sind aus welchen Motivationen oder Interessen bereit, Spenden- oder Steuergelder für die Entwicklungszusammenarbeit einzusetzen? Die Antworten auf diese Frage fallen je nach den institutionellen Bestimmungsmerkmalen der sog. Geberorganisationen unterschiedlich aus. Die Reaktionen auf den kürzlich bekannt gewordenen Entscheid des HEKS, sich nach vielen Jahrzehnten der Zusammenarbeit aus Guatemala zurückzuziehen, gibt Anlass für eine Rückbesinnung auf die Grundlagen des zivilgesellschaftlichen Engagements für die Anliegen der Entwicklungszusammenarbeit.

Nach Angaben des Guatemalanetzes Zürich, einem Verein mit etwa 80 Mitgliedern, der sich der solidarischen Unterstützung marginalisierter Bevölkerungsschichten in Guatemala verschrieben hat, haben zahlreiche Einzelpersonen und Gruppierungen gegen den Entscheid des HEKS protestiert. Die Gründe des Protestes und die Argumentationen brauchen uns hier nicht weiter zu beschäftigen. Was feststeht ist die Tatsache, dass der Entscheid eines Hilfswerkes, sich aus einem Land zurückzuziehen, eine solche (relativ) breite Reaktion auslöst. Damit rückt das Thema der politischen Basis der zivilgesellschaftlichen Entwicklungszusammenarbeit ins Zentrum. Seit Jahrzehnten verfügen die Schweizer Hilfswerke über eine solide Verankerung in der Bevölkerung, was in der breiten Spenderbasis resp. der Mitgliedschaft der als Vereine organisierten Hilfswerke zum Ausdruck kommt.

Diese Verankerung ist, entsprechend dem sich stetig wandelnden politischen und gesellschaftlichen Kontext in den Ländern des Südens und des Nordens, Veränderungen unterworfen. Was auch im Einzelnen die Gründe für das Interesse der Bevölkerung an den Anliegen der Entwicklungszusammenarbeit sein mögen, dieses Interesse ist zweifellos die grösste Stärke und gleichzeitig auch die wichtigste Ressource der Schweizer Hilfswerke. Die Verankerung der

Programme der Nicht-Regierungsorganisationen in der Zivilgesellschaft, in den Basisgruppen, den Kirchgemeinden, den Trägervereinen, den unzähligen einzelnen Menschen, bildet nicht nur die materielle Grundlage für die Arbeit der Hilfswerke, sondern gibt ihnen letztlich auch ihre politische Legitimität.

Umso erstaunlicher ist es, dass sich das HEKS, das mit seinem expliziten menschenrechtsbasierten Ansatz in entwicklungspolitisch interessierten Kreisen im Umfeld der evangelischen Kirchen der Schweiz stark verwurzelt ist, aus der Zusammenarbeit mit einem Land wie Guatemala verabschieden will, für welches es in der Schweizer Zivilgesellschaft eine so breite politische Basis gibt. Damit enttäuscht das HEKS nicht nur diejenigen Kreise, die sich mit den Anliegen der marginalisierten Bevölkerung Guatemalas solidarisieren. Das HEKS stellt bis zu einem gewissen Grade auch das Modell der zivilgesellschaftlichen Entwicklungszusammenarbeit als solches in Frage.

Walter Egli, Zürich, April 2012

Walter Egli: pensioniert; Dozent und Co-Studienleiter NADEL, ETH Zürich 1998-2010; Programmleiter Helvetas in Guatemala 1993-1997.

C. Aussprache mit der Geschäftsleitung von HEKS

Ueli Locher, Direktor des HEKS, hat den Vorschlag des Vorstands unseres Netzes angenommen, sich mit ihm zu einer Aussprache über den Ausstiegsbeschluss aus Guatemala zu treffen. Diese Aussprache findet am **Dienstag, 29. Mai um 18.45 Uhr** im Haus h50, Hirschengraben 50 in Zürich statt. Der Vorstand will Herrn Locher dabei Gründe vortragen, weshalb er die Verantwortlichen des HEKS bittet, den Ausstiegsentscheid neu zu überdenken.

Es handelt sich dabei nicht um eine öffentliche Veranstaltung, sondern um eine Aussprache zwischen unserem Vorstand und der Geschäftsleitung von HEKS. Wer aber dabei sein möchte,

kann sich dazu einladen lassen.

Interessierte haben sich dafür elektronisch bei info@guatemalanetz-zuerich.ch oder postalisch bei Lilian Hässig, Imfangring 28, 6005 Luzern, zu melden. So können Sie zu einer persönlichen Einladung kommen, die für die Teilnahme nötig ist.

Guatemala – Schweiz

100 Jahre Holcim

Holcim, das weltweit tätige Unternehmen mit Hauptsitz in der Schweiz feiert dieses Jahr sein 100-jähriges Bestehen. Das war auch der Grund, seiner diesjährigen 100. Aktionärsversammlung am 18. April einen besonderen Glanz zu verleihen. Dazu brachte die Schweizer NRO Multi-Watch rechtzeitig das **Holcim-Manifest** heraus, zu deren 100 Erstunterzeichnern neben Nationalrätinnen und Nationalräten, Gemeindevertreter verschiedener comunidades von San Juan Sacatepéquez in Guatemala auch der Präsident des Guatemala-Netzes Zürich gehört. Das Manifest spricht die Verantwortung an, die der global führende Zementkonzern Holcim wahrzunehmen hat, wenn nachhaltiges Wirtschaften wirklich zum Kern seiner Geschäftsstrategie gehören soll. Dazu gehören etwa die Einhaltung der Arbeits- und Gewerkschaftsrechte, welche z.B. in Indien von Holcim massiv verletzt werden, oder die Respektierung von international approbierten Mitbestimmungsrechten der lokalen Bevölkerung bei der Planung neuer bzw. Erweiterung bestehender Produktionsstätten, was z.B. in Guatemala bei der Planung einer neuen Zementfabrik von Cementos Progreso, an der Holcim beteiligt ist, bisher nicht geschehen ist.

Die Broschüre „**Zementierte Profite – verwässerte Nachhaltigkeit**“. Ein Blick auf den Schweizer Konzern Holcim, herausgegeben von MultiWatch, ist eben gerade erschienen und belegt diese Tatsachen. Dazu schreibt *Silvia Brennwald*: „Der Schweizer Konzern ist seit 100 Jahren im Geschäft und rühmt sich ein Vorzeigeunternehmen der Zementindustrie zu

sein: ”Nachhaltigkeit ist ein integraler Bestandteil der Strategie der Holcim-Gruppe. Sogar in schwierigen Zeiten nimmt Holcim die Umwelt und die soziale Verantwortung ernst“ (Nachhaltigkeitsbericht 2009).

Doch die Behauptung hält einer kritischen Überprüfung nicht stand. Beispiele aus Indien, Mexiko, Argentinien, Kolumbien und Guatemala zeigen, wie der Konzern entgegen seinen Selbstverpflichtungen Menschenrechte und internationale Verträge missachtet. Dabei macht sich Holcim den Umstand zu eigen, dass in Ländern des Südens, wo die Firma Produktionsstätten errichtet, die staatlichen Institutionen oft schwach sind. Internationale Vereinbarungen und nationale Gesetze können umgangen und Gerichtsurteile missachtet werden– in der Regel ohne Konsequenzen.

Das Buch ist sehr anschaulich und informativ geschrieben. Es lehrt uns all die schönen Berichte und positiven Studien des global agierenden Konzerns, die eher Werbebroschüren gleichen, kritisch zu hinterfragen“.

An der Aktionärsversammlung fragten kritische Aktionäre von ACTARES bei der Konzernleitung nach, wie sie sich zu den Vorwürfen aus Guatemala verhält.

Das Holcim-Manifest kann auch von Einzelpersonen unterzeichnet werden. Man findet es auf www.multiwatch.ch. Tragt durch eure **Unterschrift** bei, Druck gegen solches Handeln aufzubauen.

Die Geschichte wiederholt sich oder doch nicht ganz?

Als Carmela Curup und Mauro Cosojay aus San Juan Sacatepéquez, vor ein paar Monaten in der Schweiz waren, um auf den jahrelangen Kampf von zwölf Bauerngemeinschaften gegen die Errichtung einer Zementfabrik – mit Holcim Beteiligung – inmitten ihres Territoriums aufmerksam

zu machen¹, schlossen sie nicht aus, dass es zu einer erneuten Militarisierung ihres Gebietes kommen könnte. Leider haben sich diese Befürchtungen bewahrheitet.

Anfang April hat die Regierung entschieden, die Gegend von San Juan zu militarisieren und dort eine 500 Mann starke Brigade zu stationieren. Dies in flagranter Verletzung eines Abkommens zwischen Regierung und indigenen und bäuerlichen Organisationen, in dem die Regierung sich im März(!) verpflichtet hatte in Zukunft nur noch dann Brigaden zu installieren, wenn die Bevölkerung es verlangt. Dies bestätigte auch Monseñor Alvaro Ramazzini, Bischof der Diözese San Marcos, der als Zeuge bei diesen Gesprächen zugegen war.

Für Mauro Cosojay ist klar, dass dies im Interesse der Zementfabrik geschieht, um die Bevölkerung an der Verteidigung ihres Territoriums zu hindern – wie bereits geschehen 2008 – und nicht, wie von der Regierung angeführt, zur Bekämpfung der Kriminalität in dieser Region. Denn, wie er versichert, hat der Gemeinderat von San Juan auf Anraten des Vizeministeriums für Kriminalitätsprävention bereits vor einiger Zeit Sicherheitskomitees gegen die Kriminalität geschaffen.

Hier steht nun scheinbar Aussage gegen Aussage. Betrachtet man die Sachlage aber vor dem Hintergrund der letzten 500 Jahre ist der Gedanke, dass es sich wieder um eine weitere Drehung an der Kolonisierungsschraube handeln könnte, zumindest nicht abwegig. Denn, wie Alejandro Flores in einem hervorragenden Kommentar² schreibt, war die Schaffung/Suche nach einer Rechtfertigung für die Enteignung und Gewalt seit jeher eine Konstante des Kolonisierungsgedankens. Rechtfertigungen, die auf dem Schema

¹Wir berichteten darüber im Guate-Netz Infobulletin Nr. 39 <http://www.guatemalanetz-zuerich.ch/download/bulletin/GN39.pdf>

²Alejandro Flores: Pensamiento colonizador contra el Mecanismo de los Pueblos Indígenas Oxlajuj Tz'ikin <http://noticiascomunicarte.blogspot.com/2012/03/pensamiento-colonizador-contra-el.html>

binärer Oppositionen basieren: Freunde gegen Feinde, Gerechte gegen Ungerechte, Zivilisierte gegen Wilde, an den Fortschritt Glaubende gegen Zurückgebliebene.

Dass die indigene Bevölkerung, die seit Jahrtausenden an diesen Orten lebt, auch etwas zur Entwicklung und zum „Guten Leben“ beitragen könnte, lässt das hegemoniale Denken nicht zu. Am Anfang bezweifelte man sogar die Existenz ihrer Seele. Sie waren die geborenen Sklaven/Diener, die wie Kinder zu gehorchen hatten und bei Bedarf zum Gehorsam geprügelt werden mussten. So war die logische Konsequenz, dass ihre Arbeitskraft und ihre Territorien den „Zivilisierten“ im Namen des Fortschritts und Wohlstands Guatemalas zur freien Verfügung stehen mussten. Diejenigen, die sich dagegen auflehnten, waren Verhinderer des nationalen Fortschritts und demzufolge selber verantwortlich für die „notwendige“ Bestrafung, die ihnen zuteil wurde.

Dieser Diskurs rechtfertigte den Erlass von Gesetzen, die den Weg für das ökonomische Modell des Grossgrundbesitzes für Monokulturen bereiteten. Mittels Vertreibung und Enteignung verhalfen diese der herrschenden Klasse einerseits zu riesigen Ländereien. Andererseits sorgten sie für ein massives Heer an Arbeitssuchenden, die dringend in den Plantagen und Ländereien als Arbeitskraft benötigt wurden. Weitere Gesetze wie z. B. das gegen Landstreicherei sorgten ausserdem für die Kriminalisierung der nicht verpflichteten Bevölkerung. Die aufgegriffenen „Landstreicher“ wurden zu Zwangsarbeit auf den Plantagen der Grossgrundbesitzer verurteilt; gängige Praxis bis in die vierziger Jahre des letzten Jahrhunderts.

Das kommt uns doch alles sehr bekannt vor. Heute werden die indigenen und bäuerlichen Gemeinschaften, wie zum Beispiel die zwölf Gemeinschaften von San Juan Sacatepéquez, kriminalisiert, des Terrorismus bezichtigt und ins Gefängnis gesteckt. Der Grund dafür ist, dass sie sich den Mächtigen, die über Geld,

Massenmedien, Waffen und einen willigen Staat verfügen, widersetzen und auf ihrem Recht beharren, nach ihrer Überzeugung in ihrem Territorium zu leben, und die den nationalen und transnationalen Firmen nicht bereitwillig Platz machen wollen im Namen des Fortschritts.

Die Strategie der Einschüchterung und Kriminalisierung der indigenen Bewegungen ist Teil eines grösseren Projektes zur „Entwicklung“ der indigenen Bevölkerung in Guatemala. Dies zeigt sich zum Beispiel auch an der kürzlich erfolgten Suspendierung der parlamentarischen Debatte zum Gesetz der integralen ländlichen Entwicklung, von der sich die ländliche Bevölkerung Verbesserungen erhoffte. Die Debatte wurde auf Antrag der neoliberalen Parteien kurzerhand unterbunden und durch ein neues Paket ökonomischer Gesetze ersetzt. Die Gesetze in diesem Paket beinhalten unter anderem die Förderung und Entwicklung der Exporttätigkeit und der Maquiladoras, die Schaffung eines Sicherheitsinstitutes oder das Propagieren der englischen Sprache.

Warum soll es in dieser so vielfältigen Welt nur Platz für ein einziges Lebensmodell geben: das kapitalistische? Vor allem jetzt wo das Modell weltweit in seiner tiefsten Krise steckt und seine Unzulänglichkeit immer offensichtlicher wird? Diese Frage bewegt die Menschen nicht nur zum Widerstand auf der lokalen Ebene sondern half ihnen zu erkennen, dass die Gefahren der entfesselten Kräfte der Globalisierung nach einer grenzüberschreitenden Ausweitung ihres Widerstandes verlangen.

Deshalb hat sich die Maya Q'anjab'alana Nation Ende März in Chiapas zu einer ersten grenzüberschreitenden Mexiko/Guatemala-Begegnung getroffen³, um neue Kräfte für eine eigenständige endogene Entwicklung auf dem Weg zur Neubegründung ihrer Nation in ihren Ursprungsterritorien zu schöpfen.

³Declaración Encuentro Transfronterizo México-Guatemala (Encuentro de la nacion Q'anjab'alana) <http://www.megafono.lunasexta.org/node/134>

Aufgrund der grossen Vielfalt von überliefertem technischen und wissenschaftlichen Wissen, fühlen sich die Menschen der Q'anjab'alana Nation verpflichtet, ihre Kenntnisse in den Gebieten Gesundheit, Wirtschaft, Produktion, Recht sowie soziale und politische Organisation einzubringen. Ihre Vorschläge möchten sie aber nicht als ausschliessend verstanden wissen. Vielmehr sollen diese Kenntnisse der Stärkung der Demokratie dienen und ein Überdenken des aktuellen defizienten und geschwächten Staatsapparats in Gang setzen. Auch sehen sie in dieser Initiative eine Möglichkeit ihrer entwürdigenden Behandlung und der Bedrohung ihrer Territorien ein Ende zu setzen.

In ihrer Schlusserklärung verpflichtet sich die Q'anjab'alana Nation, die Mutter Erde, den Heiligen Mais, die Wälder und Berge und ihre Familien mittels ihrer eigenen Werte, Prinzipien und überlieferten Praktiken zu schützen und die Q'anjab'alana Nation zu befreien, zu stärken und zu verteidigen, ohne dabei die nationalen und internationalen Gesetze zu missachten. Nebst den überlieferten sozialen und politischen Praktiken soll auch die kulturelle und linguistische Identität gestärkt werden. Sie fordern, dass sowohl Mexiko als auch Guatemala ihre Territorialhoheit anerkennt, wie dies in der ILO Konvention 169 festgehalten ist. Auch fordern sie, dass ihr verbrieftes Recht auf Konsultation in Bezug auf die Zulassung von extraktivem Bergbau, Erdölgewinnung und die Errichtung von Fabriken auf ihrem Territorium respektiert wird. Sie verurteilen die Militarisierung ihres Territoriums und die Kriminalisierung ihres legitimen Kampfes gegen Übergriffe auf ihre Territorien und die Verfolgung und Verurteilung ihrer indigenen Brüder und Schwestern.

Ein grosses Ziel ist die Konstituierung pluriethnischer Staaten, wie dies bereits in Bolivien stattgefunden hat und in den Friedensverträgen von 1996 für Guatemala eigentlich in Aussicht gestellt wurde.

Marie-Jeanne Weyrich

Tätigkeitsbericht des Vorstands 2011

Das Jahr 2011 war für den Vorstand vom Guatemala-Netz Zürich intensiv und anspruchsvoll. Wäre die Arbeit nicht von allen Vorstandsmitgliedern so engagiert und kompetent mitgetragen worden, hätten wir mindestens eine 80%-Stelle schaffen müssen, um all die anfallenden Aufgaben zu erledigen. Aber auch von den Mitgliedern fühlten wir uns getragen. Sie zahlten nicht nur pflichtgemäss den (erhöhten) Mitgliederbeitrag, sondern kamen in beachtlicher Zahl an unsere Veranstaltungen und schenkten unserem Bulletin GUATE-NETZ Beachtung. Briefaktionen, die wir auszulösen suchten, wurden aufgenommen.

Wir machen uns keine Illusionen: für unsere Partner in Guatemala ist die Situation im letzten Jahr im allgemeinen nicht besser geworden, eher das Gegenteil trifft zu. Aber sie sind froh, dass es im Ausland Menschen gibt, denen sie nicht gleichgültig sind, sondern die ihnen so gut wie möglich zur Seite stehen. Wir halten es weiterhin für unsere Aufgabe, hier in der Schweiz, und zwar vor allem im Umfeld des Kantons Zürich Einzelne und Gruppen auf die Lage marginalisierter Bevölkerungsteile in Guatemala aufmerksam zu machen, Strukturen aufzuzeigen, die sie knechten und die oft mit der Geschichte und den Wirtschaftsinteressen der nördlichen Kontinente zu tun haben, - und wenn möglich hier in der Schweiz einen kleinen Beitrag zu leisten, damit zwischen uns und ihnen mehr Gerechtigkeit wächst.

Besonders Erwähnung verdienen in diesem Berichtsjahr die Lancierung einer eigenen Website, der Beitritt unseres Netzes zu CIFCA, dem europäischen Dachverband von Nichtregierungsorganisationen aus europäischen Ländern, die sich für die Verbesserung der Menschenrechte in Zentralamerika einsetzen, die Vertiefung der Zusammenarbeit mit andern schweizerischen Nichtregierungsorganisationen zu Guatemala, bzw. zu Zentralamerika im Rahmen des KOFF und vor allem der Besuch von Alvaro Ramazzi-

ni, Bischof von San Marcos, den wir zusammen mit dem Guatemalanetz Bern organisiert hatten und der uns wohl die bisher grösste Aufmerksamkeit in der Schweizer Öffentlichkeit gebracht hat. Doch gehen wir der Reihe nach, wie gewohnt: Veranstaltungen, Publikationen, unser Stipendienprojekt, Vernetzungen, Politische Aktionen.

Veranstaltungen

Am 10. Februar zeigten wir den Dokumentarfilm *La Isla. Archivos de una tragedia*, von Uli Stelzner. Ein sehr eindrücklicher Film über das Polizeiarchiv Guatemalas, das 2005 zufällig entdeckt worden war und für die Aufarbeitung der tragischen Geschichte Guatemalas von unschätzbarem Wert ist.

Am 18. April hatten wir *Norma Cruz* zu Gast, eine mutige Frau, Direktorin der Fundación Sobrevivientes, die von Amnesty International Sektion Schweiz hierher eingeladen worden war, um über ihren Kampf gegen die Gewalt an Frauen in ihrem Land zu erzählen. Wer dabei war, wird diese Frau nicht vergessen.

Anlässlich der Mitgliederversammlung am 25. Juni sprach *Inés Pérez Hernández*, die Koordinatorin des Fastenopfers in Guatemala, die gerade in der Schweiz weilte, zum Thema „Die schwierige Teilnahme der Mayas am gesellschaftlichen Leben in Guatemala“. Selbst eine Maya-K'iché, liess sie uns spüren, wie weit der Weg noch ist, bis die Mayas, die die Mehrheit der guatemalteckischen Bevölkerung bilden, den ihnen gebührenden Platz in der dortigen Gesellschaft finden.

Am 10. November zeigten wir zur Vorbereitung auf den Besuch von Bischof Ramazzini den ausgezeichneten Dokumentarfilm „*Gold oder Leben*“, der die Verhältnisse um die Mine Marlin im Departement San Marcos festhält.

Und schliesslich nahmen am 25. November manche aus dem Zürcher Netz an der grossen öffentlichen Veranstaltung mit *Bischof Ramazzi-*

ni an der Universität Bern teil und erlebten live, wie sich dieser ungewöhnliche Kirchenmann für die Rechte der indigenen Völker in seinem Land einsetzt und auch unsere Handlungsmöglichkeiten mit anspricht. Was dieser Besuch an Medienecho ausgelöst hat, ist im GUATE-NETZ Nr. 39 aufgeführt und auf unserer Website (www.guatemalanetz-zuerich.ch) dokumentiert.

Publikationen

Unser GUATE-NETZ erschien im Februar (Nr. 36), im Mai (Nr. 37) und im September (Nr. 38). Wir bekamen zu hören, dass die Ausgaben wegen ihres engagierten und präzise recherchierten Gehalts sehr geschätzt wurden. Besondere Aufmerksamkeit fanden die Hintergrundartikel unserer neuen Vorstandsfrau Marie-Jeanne Weyrich. Wer etwas nachlesen will, findet die Ausgaben nun auf unserer Website.

Unbedingt erwähnt werden muss hier die Lancierung unserer neuen, eigenständigen Website www.guatemalanetz-zuerich.ch. Ulla Pfäffli und Lilian Hässig haben im Sommer dafür viel Zeit investiert. Doch was dabei herauskam, ist wirklich sehenswert – und praktisch. Wir empfehlen sehr, sie anzusehen und zu nutzen! Es lohnt sich.

Unser Stipendienprojekt

Wie im letzten Bulletin vermeldet, ist das Stipendienprojekt MTC San Marcos gut gestartet. Die Equipe der Bewegung der LandarbeiterInnen hat ihm eine gut abgestützte Struktur gegeben und es in der Bewegung sehr verankert. Die finanzielle Unterstützung von Seiten unserer Mitglieder und ehemaliger Reiseteilnehmenden ist erfreulich. Unser Bulletin informiert darüber laufend.

Vernetzungen

Wie bisher haben unsere Aktivitäten auch von guten Vernetzungen gelebt. Zu erwähnen ist da die befruchtende Zusammenarbeit mit *Karl Heuberger, Projektleiter für Guatemala von HEKS*, um die wir aber zur Zeit bangen müssen. Auch die Vernetzung mit *Amnesty International (Alma Noser)* war uns kostbar. Im Berichtsjahr

gewann die Zusammenarbeit mit dem *Guatemalanetz Bern* wieder neue Kraft, besonders durch die Vorbereitung des Besuchs von Bischof Ramazzini.

Dank der Zusammenarbeit mit dem *Kompetenzzentrum für Friedensförderung (KOFF)* in Bern, das von einer Stiftung getragen wird, in der auch die Eidgenossenschaft involviert ist, gelang uns und anderen NRO, die in Zentralamerika tätig sind, gemeinsam ein Brückenschlag zu Bundesämtern des EDA und der DEZA. Wir hoffen, dass dadurch die Rolle, die der Bund in Guatemala und andern Ländern Zentralamerikas spielen kann, an Klarheit und Kohärenz gewinnt. Wir möchten hier Marcel von Arx und Rahel Fischer vom KOFF ausdrücklich für ihre offene und umsichtige Begleitung danken.

Bereits angetönt wurde unser Beitritt zum europäischen Dachverband *CIFCA (Copenhagen Initiative for Central America)*. Darin sind fast 40 NRO aus europäischen Ländern zusammengeschlossen (von Spanien bis Norwegen), die hauptsächlich durch Lobbyarbeit im Europäischen Parlament einen Beitrag zur Stärkung der Menschenrechte in Zentralamerika leisten möchten. Wir versprechen uns Synergien, die auch unsere Arbeit bei Schweizer Behörden befruchten können.

In Zürich selbst sind wir dankbar, dass wir bei der hiesigen *OeME-Fachstelle* so bereitwillig Räume für unsere Sitzungen und Veranstaltungen im h50 zur Verfügung gestellt bekommen und auch von dort aus unsere Unterlagen versenden können.

Politische Aktionen

Ramiro Choc, COCAHICH, San Miguel Ixtahuacán, Consejo de los Pueblos del Occidente, San Juan Sacatepéquez, Botschafter Kolly, Mrs. Catherine Ashton, "Aussenministerin" der EU, : viele Mails zirkulierten unter den Mitgliedern des Vorstands mit der Frage, ob wir dies oder jenes unterschreiben sollen, um Stellung zu nehmen oder vielleicht sogar eine Wirkung zu

erzeugen. Dadurch blieben wir am Ball. Ab und zu haben wir auch unsere Mitglieder mit einbezogen und gebeten, sich an einer Urgent Action zu beteiligen oder Briefe zu schreiben. Was wir bewirkt haben, wissen wir nicht. Aber wir versuchten uns als aufmerksame und kritische Zeit- und Erdgenossinnen und -genossen einzumischen.

Silvia Brennwald, Lilian Hässig, Verena Ruth Leuenberger, Ulla Pfäffli, Toni Steiner, Marie-Jeanne Weyrich, Hanspeter Zürcher
Zürich, 7. April 2012

Hinweis

„Honduras-Forum.CH“ gegründet

In Bern haben am 25. April entwicklungspolitisch engagierte Schweizerinnen und Schweizer den Verein „Honduras-Forum CH“ gegründet. Sie fordern die staatlichen und nicht-staatlichen Entwicklungsinstitutionen auf, enger zusammenzuarbeiten sowie grössere und koordinierte Anstrengungen zum Schutz der Menschenrechte in Honduras zu unternehmen. Zum Präsidenten des Vereins wurde Peter Spycher gewählt, langjähriger Koordinator der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit in Zentralamerika.

Das Guatemala-Netz Zürich begrüsst es sehr, dass nun in der Schweiz neben den Hilfswerken auch eine zivilgesellschaftliche Organisation für Guatemalas Nachbarland Honduras aktiv wird.

Auskünfte: Peter Spycher Tel. 077 - 4777175
peter.spycher@sunrise.ch

Veranstaltungen

Dienstag 29. Mai, 18.45 Uhr: Aussprache unseres Vorstands mit der Geschäftsleitung von HEKS zum Beschluss, aus Guatemala auszusteigen (siehe oben Seite 6).

Samstag 9. Juni, 9.45 Uhr: Mitgliederversammlung und Begegnung mit P. Eric Gruloos, San Miguel Ixtahuacan (s. beigelegter Flyer)

4.-6. Juni in Bern *Ökumenisches Seminar der OeME Bern:* Das Leben ist kostbarer als Gold, mit Jürgen Ebach, Deutschland, Eric Gruloos, San Miguel Ixtahuacan/Guatemala, und Anna Leissing, Bern. Wir bringen die Erfahrungen, die indigene Kleinbauern in Guatemala mit einem transnationalen Konzern machen, der nach Gold schürft, mit den Psalmen und anderen Texten der hebräischen Bibel ins Gespräch. Gemeinsam fragen wir nach Formen tragfähiger Solidarität und einem Wirtschaften im Einklang mit der Schöpfung. Weitere Informationen und Anmeldungen bei Fachstelle OeME-Bern, 031 313 10 15, oe-me@refbejuso.ch

Guatemala-Studienreise 2013, 9. Feb – 1. März
Die Reise ist bereits eingefädelt, der *Prospekt* gedruckt und auf unserer Website aufgeschaltet. Eine einzigartige Gelegenheit, dieses schöne Land mit seinen Spannungen und Konflikten und seiner hintergründigen Geschichte näher kennen zu lernen.

Impressum:



Nr. 40/3. Mai 2012

Erscheint 2-4 x jährlich

Herausgeber: Guatemala-Netz Zürich

Homepage: www.guatemalanetz-zuerich.ch

Postkonto: PC 87-674612-1

Redaktion: Toni Steiner

Administration: Lilian Hässig, Imfangring
28, 6005 Luzern,

lilian_haessig@hotmail.com

Kontakt: info@guatemalanetz-zuerich.ch